

um ohne Unterlaß beten zu können und an den Reichtümern Gottes immer wieder entzündet zu werden. Der Mensch ist zu laut und zu lärmend geworden. Er kann nicht mehr schweigen, er flieht die Einsamkeit und Stille, auch wo ihm Gelegenheit dazu gegeben wäre. Dazu kommt bei uns Deutschen noch ein besonderer Aktivismus, der sich auch im religiösen Leben äußert. Wir haben eine Vorliebe für religiöse Veranstaltungen, Vorträge und Zirkel, können vorbildlich in der Gestaltung von gottesdienstlichen Feiern sein, neigen dabei aber auch zu einer übertriebenen Bildungsfrömmigkeit und kommen zu wenig über die äußere Repräsentation hinaus. So kommen viele erst nach schmerzlichen Erfahrungen, nach mancherlei Enttäuschungen, zu jener Stufe des christlichen Lebens, da Gott selbst den Menschen führt und es der äußeren Antriebe nicht mehr bedarf.

Überschauen wir noch einmal die drei Altersstufen des religiösen Lebens, so ergibt sich, daß ihnen jeweils von der heutigen Zeit her besondere Gefahren drohen, aber auch Hilfen zufließen. Es ist in die Entscheidung jedes einzelnen gestellt, die Gefahren zu meistern und die Hilfen zu gebrauchen. Wenn manchem gerade heute der Weg zu Gott sehr erschwert zu sein scheint, dann mag es für ihn tröstlich sein, zu wissen, daß es außer der Bosheit des sündigen Willens nichts gibt, was Gott daran hindern könnte, auch die verschlungensten Pfade noch zu Wegen in den innersten Raum seines Herzens zu machen.

## Die Seele des russischen Menschen

Studien zur aszetisch-mystischen Tradition Rußlands. Einführung

Von Iwan v. Kologriwof, S.J., Rom

Die Kirche, die mystische Fortsetzung des Lebens Christi, des fleischgewor denen Wortes, kann und wird niemals streng national, aber ebensowenig international sein. Wie Christus ist sie übernational, ökumenisch, weltumfassend. Alle Völker leben die Wahrheiten des Evangeliums auf ihre Art und Weise und drücken darum der Kirche den Stempel ihres besonderen Wesens auf. Das russische Volk ebenso wie alle anderen. In der Tat hat jedes Volk seine besondere religiöse Berufung und Aufgabe. Diese finden ihre vollkommenste Verwirklichung in den religiösen Genies, den Heiligen. Wenn man sich also ein wirkliches Bild von der Eigenart russischer Religiosität machen will, so genügt es nicht, sich bloß mit der russischen Geistesgeschichte des vergangenen Jahrhunderts und ihren religiösen Ideen und Strömungen vertraut zu machen (Solovjew, Dostojewskij, Berdjajew, Kirejewskij, Khomjakof, Bulgakof u.a.), sondern man muß unbedingt die geistliche Tradition Rußlands studieren, den Geist, von dem die ganze Atmosphäre erfüllt ist, die das russische Volk atmet und die sein Leben ausmacht. Dieser Geist findet seinen Niederschlag im Kult, den Ikonen, im Gebet, den religiösen Übungen und im Starzentrum. Er findet sich sogar in manchen Zügen der mystischen Sekten (Khlysty, Skoptzy), wie auch in den Überbleibseln frühgeschichtlichen Heidentums, das an vielen Orten noch sehr lebendig ist. In der Hauptsache aber finden wir diesen Geist im Leben der Heiligen. Der russische Heilige ist weder ein byzantinischer noch

ein syrischer Heiliger, noch weniger einer der Lateinischen Kirche. Er ist ein russischer Heiliger. Es soll damit gesagt sein, daß er ein Kind seines Volkes ist und als solches sein eigenes, naturgegebenes Gesicht hat, seine ihm zugeordnete geschichtliche Entwicklung, die bestimmt ist durch sein Blut, seine Kultur und den Boden, auf dem er lebt. Berdjajew sagt durchaus mit Recht, „daß eine keineswegs zufällige Verbindung bestehe zwischen der Geographie der Seele und der Geographie schlechthin“.

Bevor wir mit der Betrachtung der geistlichen Tradition Rußlands beginnen, uns also mit der Geschichte der Heiligen und der russischen Heiligkeit befassen, wollen wir bei dem verweilen, was wir als natürliche oder angeborene Geographie der russischen Seele bezeichnen möchten.

Die ungeheuren, gleichförmigen Ebenen, die unabsehbaren Horizonte, die grenzenlose Unendlichkeit, das „Übernatürliche“, gehören gewissermaßen zum Alltäglichen des russischen Menschen, formen seine Seele und bestimmen ihre geistige und religiöse Struktur. Diese Seele ist ebenso unbegrenzt wie die weiten Räume ihres Ursprungslandes. Der Sinn für die festgelegte Form, auf den die Lateinische und auch die Griechische Kirche so stolz ist, mangelt ihr vollständig. Das Fehlen von Begrenzung und Maß, die großen Gegensätze — ihren großen Klimaunterschieden ähnlich — gehören zu ihrer Natur. Wie ihre heimatlichen Steppen wird sie von Gewittern durchtobt, von Stürmen durchbraust. „Wir sind unermeßlich, unermeßlich“, wiederholt Dostojewskij immer wieder, „genau so unermeßlich wie unsere Mutter, Rußland.“ Der Russe leidet an der Unendlichkeit und Weite seines Landes. Die Erde ist für den russischen Menschen und seine geistige Struktur von ungeheurer Bedeutung. Es ist etwas Mystisches in seinen Beziehungen zur Erde. Das ursprüngliche, dionysische Element ist keineswegs verschwunden. Es ist in das russische Christentum eingegangen und hat ihm ein eigenes Gepräge gegeben, das man im byzantinischen Christentum nicht findet. Ja, selbst der radikale spiritualistische Zug des russischen Volkes, der sich in einer weitgehenden Lösung von der Welt und ihren Gütern kundtut, ist großenteils durch die Beschaffenheit des russischen Bodens bedingt. In diesem Land der unbegrenzten Horizonte, der unendlichen Ausmaße, des düster verhangenen Himmels, in dieser fast durch nichts unterbrochenen Ebene, in diesem Lande ohne natürliche Grenzen, das jedem feindlichen Einfall weit offen ist, wird sich der Mensch leicht seiner körperlichen Schwäche und der Vergänglichkeit seiner Werke bewußt. „Wofür“, so sagt er, „soll ich etwas aufhäufen und mich an etwas hängen, das doch dem Untergang geweiht ist? Wofür soll ich mich festgelegten Normen unterwerfen, die heute gültig sein mögen und morgen vielleicht schon jeden Sinn verlieren?“ Ganz instinkтив wird der Mensch nur den unangreifbaren, den übersinnlichen Gütern Gewicht beilegen. Er wird sein Gefühl und seine Zuneigung nur den Dingen zuwenden, die man ihm nicht mehr entreißen kann. Dieser radikale Spiritualismus ist indessen nicht mit dem Wunsch nach totaler Vernichtung gleichzusetzen, er greift nicht nach der eigentlichen Wurzel des Lebens. „Zerstören heißt neu schaffen“, sagt Bakunin, der radikalste russische Verneiner.

Damit ist das Verhältnis des russischen Menschen zur Welt ein zwiespältiges. Er kennt nicht jenes „weltförmige“ Christentum, das die westliche Kirche in mancher Hinsicht kennzeichnet. Er ist lediglich durch seine Sünden den irdischen Gütern, den nutzlosen und vergänglichen Dingen dieser Erde verbunden<sup>1</sup>, nicht aber durch seine Tugenden oder durch seine Vorstellung von Wahrheit und Gerechtigkeit (pravda), auch nicht durch sein Heiligeideal. Der westliche Christ hingegen ist seiner sozialen Stellung, seinem Besitz, seinem Lebensstandard nicht durch seine Schwächen und Laster verhaftet, sondern durch seine religiös begründeten sozialen Tugenden. Er hat eine Ideologie, die seine Weltzugewandtheit rechtfertigt. Der Russe nicht. Im Grunde seiner Seele ist er nichts weniger als sicher, daß sein Besitz geheiligt, daß die Freude an irdischen Gütern erlaubt sei und im Einklang stehe mit den Forderungen eines vollkommenen Lebens. Durch diese Abkehr, diese Freiheit des Geistes ist auch noch die atheistische Auflehnung des Russen gegen die bürgerliche Welt bedingt. In diesem Aufstand begegnen sich Revolutionäre und Konservative. Die gesamte russische Welt- und Lebensauffassung steht im Gegensatz zur Idee der bürgerlichen Zivilisation. Sie ist von dem Bewußtsein erfüllt, daß der Mensch hienieden keine feste Wohnstatt habe und darum die zukünftige suchen müsse. Nur nicht zu enge Bindungen an das irdische Heim. Die geistige und religiöse Heimatlosigkeit ist ein durchaus russischer Zug und dem russischen Ideal angemessen. Der Pilger, besser gesagt der Wanderer, ist der hervorstechendste russische Typ. Gogol, Tolstoy, Dostojewskij, Leontjew, Solowjew, sie alle sind „Wanderer“, sowohl durch ihre geistige Verfassung wie auch durch ihre Bestimmung. Sie alle sind Wahrheitssucher. Der Wandertrieb ist allem „Bürgerlichen“ entgegengesetzt.

Dieser dem russischen Volk von Natur aus eigene Hang zu Entzagung und Abkehr wird durch das Christentum vergeistigt und auf den Himmel ausgerichtet. Weit mehr als das byzantinische Christentum schaut das russische Christentum auf das himmlische Jerusalem, auf die „zukünftige Wohnstatt“. Es trachtet nach der Verwandlung des Lebens, nach dem Kommen eines „neuen Himmels und einer neuen Erde“, einem Reich der Wahrheit und Gerechtigkeit hienieden. Dieses Streben nach dem Ende, nach der Verklärung des Kosmos, das man als „Eschatologismus“ bezeichnet hat, ist eine der hervorstechendsten Eigenschaften des russischen religiösen Geistes. Dieser möchte sich, im Gegensatz zum westlichen Geist, wie Berdjajew sagt, „mit der Quelle alles Seins vereinen; er strebt nach der Verklärung des Lebens und nicht nach der Schaffung kultureller Werte oder der Erarbeitung allgemein verpflichtender Normen, sei es auf dem Gebiet der Erkenntnis, sei es der Moral oder der Kunst usw.“ Die russische Seele fühlt sich in ihren religiösen Belangen weder durch die Regeln der Zivilisation noch durch die Gesetze der Moral oder die Ergebnisse der Wissenschaft eingeengt. Nichts verschleiert ihr die Wirklichkeit Gottes. Diese Wirklichkeit liegt ja jenseits aller sichtbaren Ordnung, jenseits von Raum und Zeit. Darum die starke messianische Hoffnung im religiösen

<sup>1</sup> N. Berdjajew, L'idée russe. In: Cahiers de la Nouvelle Journée, Cahier VIII, Paris 1927, S 9—32.

Leben Rußlands, darum die überwältigende Stellung des Osterfestes. Das Osterfest ist für einen Russen nicht nur die Gedächtnisfeier der Auferstehung Christi, der auf wunderbare Weise wieder zum Leben erweckt wurde, sondern viel mehr noch das Vorgefühl der kosmischen Auferstehung, der Auferstehung und Verherrlichung der ganzen Schöpfung, die der Hoffnung nach schon erlebt wird. Der gläubige Russe ist schon dem Lichte dessen zugewandt, der da kommen wird. Damit ist aufs engste verbunden die Sehnsucht nach der Erscheinung Christi. Christus hat die Verherrlichung und Verklärung, das heißt aber nichts anderes als das Reich Gottes verheißen. Dieses wird weder das Ergebnis einer Evolution der Natur noch einer geschichtlichen Entwicklung sein, sondern ein Wunder, eine Weltkatastrophe.

Diese Erwartung, dieses Suchen der zukünftigen Wohnstatt ist in der einen oder anderen Form in der Tiefe des russischen Geistes immer lebendig. So kann man auch verstehen, warum das russische Volk, wenn es Gott einmal vergißt, dem Nihilismus verfällt. Dann kehrt es zu seinen heidnischen Urquellen zurück, die nihilistisch sind, Feinde alles geistigen Strebens und im rein Materiellen verwurzelt. Der ungläubige Russe, der weder an die Werte der Zivilisation noch an Gott und die Unsterblichkeit der Seele glaubt, hält in diesem Fall alles für erlaubt. Der Gegenstand seiner Wünsche wird immer der gleiche sein, also das Heil und die Verklärung, das neue Leben. Da aber keine fortlaufende Entwicklung auf diese neue Welt hindeutet, sieht er als gegeben an, daß alles vergeht. Er möchte, daß alles so schnell wie möglich ende, daß alles Irdische vergehe, daß die Zeit stillstehe, daß eine neue Welt, ein neues Leben begännen. Er möchte eine Weltrevolution herbeiführen. Wenn sich daraus keine „Verklärung“ ergibt, so werden auf jeden Fall unterdessen die Werte des jetzigen Lebens zusammenbrechen. Aber auch dann werden die christlichen Motive den Grund der Seele des russischen Menschen bilden; in der Tiefe wird dieser sich immer von religiösen Beweggründen leiten lassen. Dafür ist der christliche Glaube im Laufe der Jahrhunderte zu tief in die Substanz der russischen Geistigkeit eingedrungen. Man konnte das hier Ge meinte nicht besser charakterisieren als mit den Worten: „Der Russe ist immer mit Gott oder gegen Gott, niemals aber ohne Gott.“

Wollte man aus dem Vorhergegangenen schließen, die russische Geistigkeit bestehe in einer Ablehnung dieser Welt und interessiere sich nur für das künftige Leben, hieße das, sie einer Art „Monophysitismus“ zeihen. Man ginge auch völlig fehl und würde ihr Wesen nicht erfassen, verstände man nicht, daß sie mit dem Glauben an die Verklärung und die „Neue Welt“ nur das Evangelium vom Worte Gottes bestätigt, das Fleisch geworden ist, um den Tod zu besiegen. In der Tat, wenn wir die Welt, in der wir leben, betrachten, so ergibt sich notwendig folgendes Dilemma: entweder gibt es keinen Gott und überhaupt nichts von wirklichem Bestand, oder Gott muß uns seinen Sieg, seinen Triumph über die Welt offenbaren. Tatsächlich hat er ihn durch seinen Kreuzestod und seine Auferstehung offenbart. Mit anderen Worten: Gott ist Fleisch geworden, um uns zur Teilnahme an seinem göttlichen Leben aufzurufen. Das Leiden (das Kreuz) ist der einzige Weg zum Sieg. Die vergöttlichte

Menschheit (die verklärte Welt) ist das Endziel der Geschichte und die einzige positive Lösung des Rätsels der Existenz dieser Welt. Die allgemeine Auferstehung (Verklärung) ist die Vollendung des Werkes Gottes. Das Leben lohnt also gelebt zu werden. Es lohnt auch, künftige Geschlechter zu zeugen und zu erziehen. Es lohnt auch das Sterben, denn, nur wer gestorben ist, kann auferstehen. Daraus ist im tiefsten Grunde die Haltung des russischen Menschen dem Tode gegenüber zu verstehen. „Es ist erstaunlich zu sehen, wie ein russischer Bauer stirbt“, schreibt Turgenjew. „Den Zustand, in dem er sich (sterbend) befindet, kann man weder mit Gleichgültigkeit noch mit Stumpfsinn bezeichnen. Er stirbt, als vollzöge er eine heilige Handlung, kühl und einfach.“ Das heitere Aufsichnehmen des Kreuzes und des Leidens — die geringe Münze des Todes — macht einen wesentlichen Bestandteil der religiösen Haltung des Russen aus. Die Geschichte des russischen Volkes ist eine Geschichte der Schmerzen, der Demütigungen und des Blutvergießens. Nach den Worten des Dichters Nekrasoff „fließt in ihr das Leiden dahin in großen Strömen, die größer sind als die Wolga während des Frühlings, wenn sie mit ihren Wassern die anliegenden Felder und Wiesen überflutet“. Der Russe ist von Natur aus an Leiden gewöhnt. Das Christentum hat diese Gewohnheit oder Tugend lediglich erhöht, indem es ihm die künftige Seligkeit als eine wunderbare Verklärung des Leidens zeigt. „Alle Tränen werden wie Diamanten auf dem Mantel der Gottesmutter funkeln .. und wer dem Herrn auf dem Wege folgt, den er selber voraufgegangen ist, wird die Größe des Himmelreiches erkennen.“ Diese Worte der Kaiserin Alexandra Fedorowna (gest. 1918) zeigen sehr gut die geistige Haltung eines russischen Christen im Angesicht des Leidens und des Kreuzes. Das Kreuz läßt sich von der Herrlichkeit nicht trennen. Sie gehören zusammen wie die beiden Seiten derselben Medaille. Der „österliche Geist“ geht keineswegs unter im „Geist von Golgotha“, vielmehr ergibt er sich aus ihm. „Das russische Volk gehört zu der geringen Zahl jener, die das lieben, was man als das Wesen des Christentums bezeichnen könnte, das Kreuz“, schreibt Leroy Beaulieu<sup>2</sup>. „Es hat den Wert des Leidens nicht verlernt, ist sich seines Segens bewußt.. Es empfindet die Wirksamkeit der Buße und labt sich an ihrer bitteren Süße.“ „Im Leiden ist alles gesühnt“, sagt Dostojewskij. „Es ist darum ein Gut<sup>3</sup>.“ In der Tat schätzt der Russe das Leiden als solches, d. h. unabhängig von den möglicherweise damit verbundenen Tugenden, er schätzt es allein wegen der Tatsache, daß es eine Teilhabe bedeutet an der Passion und dem Tode des fleischgewordenen Wortes, das „sein Kreuz allem und jedem aufgedrückt hat“ (Irenäus)<sup>4</sup>. Er nimmt das Leiden an, weil es sich auf dem Grund des einzigartigen Opfers des menschgewordenen Gottessohnes als etwas in sich Überragendes, als etwas, das hinführt zu den Schätzen der Gnade, abzeichnet. Schon allein durch die Tatsache, daß der Mensch leidet, daß er sein Kreuz trägt, öffnen sich ihm die Pforten des Paradieses. Und allein schon dadurch, daß er die Zusammengehörigkeit aller Menschen in der Sünde und dem sich daraus ergebenden Leiden anerkennt, triumphiert er über das eine

<sup>2</sup> A. Leroy Beaulieu. L'Empire des Tsars Bd. III. Paris 1889, S 45.

<sup>3</sup> Schuld und Sühne. VI. Kap. 2.

<sup>4</sup> Erweis der apost. Verkündigung. 34.

wie über das andere und bereitet den Weg vor zu gemeinsamer Erlösung und Gnade. Dabei handelt es sich in der von allen zu leistenden Sühne nicht um irgendeine Art von rechtlicher Wiedergutmachung — nichts liegt der russischen Religiosität ferner als juridisches Denken —, sondern um ein eindringliches, duldendes, organisches (ontologisches) Teilhaben an dem leidvollen, sich verströmenden Leben Christi.

Mit der Idee von der Verklärung der gesamten Schöpfung ist im religiösen Bewußtsein die Idee einer allumfassenden Heilsveranstaltung eng verbunden. Das ist nicht erstaunlich, denn: Verklärung, „neue Erde und neuer Himmel“ und ewiges Heil sind eins. Es handelt sich immer um den gleichen, von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachteten Gedanken. Das religiöse Bewußtsein des Russen war niemals damit zufrieden, nur die Erlösung einer einzelnen Seele zu betrachten, sondern faßte immer zugleich auch die Gesamt-erlösung ins Auge. Alle Seelen sind miteinander verbunden, und nicht eine einzige kommt zu Gott, ohne andere nach sich zu ziehen. Man kann also nur in der Gemeinschaft selig werden, nie für sich allein. (Unwillkürlich denkt man hierbei an Ignatius von Loyola und die 2. Regel des Summariums der Konstitutionen, die das Ziel des Ordens bestimmt: „Der Zweck der Gesellschaft Jesu besteht nicht nur darin, nach der Vervollkommenung und dem Heil der eigenen Seele mit Gottes Gnade zu streben, sondern mit der gleichen Gnade eifrig auf das Heil und die Vervollkommenung des Nächsten bedacht zu sein.“ Ein Beispiel dafür, wie man oft dort verwandte Züge findet, wo man sie am wenigsten vermutet hätte.) Dostojewskij hat diesem russischen Gedanken treffend Ausdruck verliehen, indem er sagt: „Alle sind verantwortlich für alle“. Wir stehen hier einer Art religiösen Kollektivismus gegenüber, dem sehr wohl der uralte Kollektivismus der bäuerlichen Gemeinde, der „Mir“, zu grunde liegen könnte, dessen Ursprünge bis in die düsterste Vorzeit zurückreichen und der bis zur Revolution fortbestand, — so tief war er in den Sitten und Gebräuchen des Landes verwurzelt. Dieser Zug des religiösen Kollektivismus, dieses Trachten nach Gesamterlösung des Volkes, der Menschheit und der Welt geht durch das ganze russische Denken, ob gläubig oder nicht. „Erlöst wird nur der, wer selbst erlöst hat“, sagt Vladimir Solowjew. Damit stimmt er nicht nur mit jenen überein, die seines Glaubens sind, wie Dostojewskij, Leontjew, die Slawophilen, sondern auch mit jenen, die dem anderen Lager angehören, mit einem Belinskij, Bakunin, Herzen, Cernychevskij oder Lenin. Auch die Letztgenannten suchen in einer säkularisierten Form das Heil des Volkes und der Menschheit und huldigen dem Glauben, daß die Erlösung vom Übel und den Qualen des Leidens nicht nur dem einzelnen zugute kommen solle, sondern der ganzen Welt. Es steht aber außer Zweifel, daß dieser charakteristische Zug der russischen Seele bei den Heiligen in seiner wahren, übernatürlichen Größe ausgeprägt ist. Nichts ist also abwegiger, als die russischen Heiligen als Eigenbröder anzusehen, die sich ausschließlich mit ihrem eigenen Seelenheil befaßt haben. Selbst die größten Mystiker unter ihnen sind dem Schicksal ihrer Nächsten und der Welt niemals gleichgültig gegenübergestanden. Niemals hat die Trennung von der Welt für sie etwas anderes bedeutet

als ein Mittel, einen Weg zur innigsten Vereinigung mit Gott. Es hat sich übrigens fast niemals um eine endgültige Trennung gehandelt. Wenn sie ihr Ziel einmal erreicht hatten, kehrten sie zu den Menschen zurück, um ihnen die tröstliche Botschaft der Erlösung zu bringen. Die russischen Heiligen waren immer sehr menschlich und sehr aktiv. Viele unter ihnen verfügten über eine ausgezeichnete organisatorische Begabung, waren ihrem Wesen nach Kämpfer und Apostel. Sie bekämpften das Heidentum mit dem gleichen Mut und der gleichen Kraft wie den schlechten Willen der Fürsten. Die russische Mystik ist von intensivster Innerlichkeit, aber gleichzeitig immer bereit, jegliches Übel zu bekämpfen, wo immer sie es trifft. Dadurch unterscheidet sie sich von der mehr betrachtenden und passiven byzantinischen Mystik.

Bei solchen Neigungen und Anlagen der russischen Seele sieht man leicht ein, daß der christliche Glaube beim Vordringen zu den Ufern des Dnjepr in dieser Seele einen besonders geeigneten Boden vorfand. Die große christliche Botschaft verschaffte ihr im Absoluten einen Halt, der ihr im Zeitlichen fehlte. Sie rechtfertigte auf metaphysische Weise die instinktive Geringschätzung, die der russische Mensch aller irdischen Wirklichkeit entgegenbringt. Das Christentum stieß in seiner Seele auf keinerlei verweltlichende Strömungen, die in der abendländischen Welt so mächtig sind. Es anerkannte weder die orientalischen Despotien noch den Kaiser- und Staatskult. Mit der ihm eigenen Ausschließlichkeit nahm der russische Mensch die Lehre des neuen Glaubens an, da er ihm auf sein innerstes Verlangen Antwort gab, Licht in sein dunkles Streben brachte und seiner unstillbaren Sehnsucht ein erhabenes Ziel wies. Die Heiligen sind die Helden und wahren Repräsentanten russischer Geistigkeit und ihr Leben ist die wahre Existenzphilosophie des russischen Volkes. Auf sie paßt in besonderer Weise das schöne Wort Dostojewskijs: „Vielleicht ist Christus die einzige Liebe des russischen Volkes, und es liebt die Gestalt Christi auf seine eigene Art, d. h. bis zur Qual“<sup>5</sup>. Das Ideal des Heiligen hat die russische Frömmigkeit durch die Jahrtausende gespeist und an ihrer Flamme hat das ganze Heilige Rußland — nicht heilig durch moralische Heiligkeit (fern sei uns diese Anmaßung, der übrigens die ganze russische Geschichte widerspricht), sondern heilig, weil in seinen Augen das Ideal der Heiligkeit der höchste Wert ist — seine Fackel entzündet.

## Humanismus und Aszese

### Eine geschichtliche Betrachtung

Von Hochschulprofessor Friedrich Zoepfl, Dillingen/Donau

In den vergangenen Jahren, da der Geist entthront und das Blut zum Herrscher der Welt erhoben wurde, da das Persönlichkeitsrecht zum alten Eisen geworfen und der Mensch zum blinden Werkzeug eines absolutistischen Staatswillens erniedrigt wurde, da tierhafte Gewalttätigkeit zum Grundgesetz des Völkerlebens gemacht und Friedensbereitschaft als Feigheit gebrandmarkt wurde, in jenen düsteren Jahren gewann ein Menschenideal wieder Leuchtkraft, das

<sup>5</sup> Tagebuch eines Schriftstellers, 1873. I. München 1924.